



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sagen aus dem Teutoburger Walde und seiner Umgebung

Schmidt, Gustav

Lemgo, 1891

Der Tempelritter

urn:nbn:de:hbz:466:1-27590

Doch fest steht, daß die Templer dort gegründet
Die Burg; wenn ihr in den Ruinen
In mitternächt'ger Stille euch einfindet,
Erscheint, wie Manchem schon erschienen,
'ne Schaar von weißen Tempelrittern,
Wo ihr nicht blind vor Angst und Bittern.

Dann mög't ihr auch auf die Gefänge lauschen,
Die leise, schaurig dort erschallen;
Auch hören wie die todten Templer tauschen
Die Worte, leise wandelnd durch die Hallen.
Doch plötzlich lodern Henkersflammen,
Und's Nachtgesichte sinkt zusammen.

Der Tempelritter.

(Romanze.)

„Laßt mich fliehen, edler Ritter, Aus dem Thurmgemach, Wo ihr“, spricht das Mägdlein bitter,	Doch die Maid vergebens flehet Zu dem rauhen Mann, Der dort trotzig, schweigend stehet,
„Mich bedeckt mit Schmach, Mich, die ihr habt hergezogen Listig und mit Tück! Schmählich habt ihr mich be- trogen Um des Lebens Glück.“	Sieht sie glühend an, Will sie mit dem Blick verzehren, Der so lodernnd glüht. Sie kann sich der Gluth er- wehren Nicht, die aus ihm spricht.
„Ach, wohin soll mich denn tragen Jetzt mein schwacher Fuß?“ So fährt fort die Maid zu klagen, „Da ich meiden muß Ferner meines Vaters Blicke, Meiner Mutter Arm. Wilder Ritter, weicht zurück! Gott sich mein erbarm!“	Er will von der Dirn' nicht lassen Will sie halten fest; Da kann sie das Fenster fassen Und hinaus sich läßt, Stürzt sich in den Schlosses- graben; Sie zerschmettert liegt. Leute todt gefunden haben Sie, die unbesiegt.

Unbesiegt vom Tempelritter, Hat die Maid gesiegt.	Nur noch Mauertrümmer ra- gen
Denn es steigt ein Ungewitter Auf; zerbrochen liegt	An der Lippe Quell' Und erzählen uns und sagen,
Bald die Tempelburg in Trüm- mern	Was an jener Stell' Einst der Ritter hat verbrochen
Durch des Volkes Wuth;	An der holden Maid,
In der Lippe sieht man schim- mern	Und wie's Urtheil hat ge- sprochen
Grelle Feuergluth.	Gott in alter Zeit.

Die Here von Lemgo.

Was strömet das Volk durch das enge Thor?
Eine Flamme lodert zum Himmel empor!
Ein Scheiterhaufen! ein elendes Weib!
Man verbrennt ihm, o weh! den zerrissenen Leib,
Die unsterbliche Seele zu retten.

Den Scheiterhaufen umdränget eng
Die schreiende, lärmende, tobende Meng';
Von dem schrecklichen Schauspiel im Herzen entzückt,
Auf die langsam verkohlende Here sie blickt,
Die am Pfahle in Schmerzen sich windet.

Doch horch! was ruft sie aus wirbelnder Gluth?
„Ihr Alle, die ihr mich mit frevelndem Muth
Gestoßen in diese entsetzliche Noth, —
Bergelte es euch der gerechte Gott
Im Laufe des nächsten Jahres!“

„Ich rufe euch all' vor den Richterstuhl!
Er lasse euch brennen im Höllenpfuhl,
Bürgermeister und Rathsherr und Henker all',
Wie mich zeitlich in dieser Feuerqual,
So ewig, — der höchste Richter!“